

An impressionistic painting of a tunnel. The scene is viewed from the entrance, looking down a path that leads into a dark, cavernous space. The walls and ceiling are rendered with thick, textured brushstrokes in shades of green, blue, and brown. The floor is covered in a dense layer of fallen leaves, depicted with vibrant colors of red, orange, yellow, and brown. The overall atmosphere is mysterious and somewhat somber.

Regula Bigler

# Lautlos

Novelle

Königshausen & Neumann

Regula Bigler — Lautlos

Regula Bigler, geboren 1977, promovierte über Text-Bild-Schrift Beziehungen in der Literatur des 20./21. Jahrhunderts. Sie ist in der Erwachsenenbildung tätig und lebt mit ihrer Tochter in Bern. Bisher publizierte sie im Wissenschaftsbereich zu intermedialen Fragestellungen. *Lautlos* ist ihr erstes erzählerisches Werk.

Regula Bigler

# Lautlos

Novelle

Königshausen & Neumann

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Verlag Königshausen & Neumann GmbH, Würzburg 2024

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

Umschlag: skh-softics / coverart

Umschlagabbildung: Claude Monet: The Undergrowth in the Forest of Saint-Germain, 1882

Wikicommons:[https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Monet\\_-\\_the-undergrowth-in-the-forest-of-saint-germain.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Monet_-_the-undergrowth-in-the-forest-of-saint-germain.jpg) (Letzter Zugriff: 10.11.2023)

Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

ISBN 978-3-8260-8133-2

eISBN 978-3-8260-8611-3

[www.koenigshausen-neumann.de](http://www.koenigshausen-neumann.de)

[www.ebook.de](http://www.ebook.de)

[www.buchhandel.de](http://www.buchhandel.de)

[www.buchkatalog.de](http://www.buchkatalog.de)

*And they all pretend they're orphans and their memory's like a train  
You can see it getting smaller as it pulls away  
And the things you can't remember tell the things you can't forget  
That history puts a saint in every dream.  
(Tom Waits)*

**Fiel**

Marek ist tot. Meine Freundin hat ihn getötet. Nicht einmal seine Geschichte ist mir geblieben. Es ist ihre Geschichte, die ich kenne. Und am Ende bleibt die Ungewissheit.

Habe ich das gelesen? Wo habe ich das gelesen?

Habe ich das gerade erzählt? Einfach anders?

Es gibt die Überzeugung, dass das Erzählen einen heilsamen Effekt haben kann. Dabei spiele es keine Rolle, ob die Erzählungen erfunden, teilweise erfunden oder belegt seien. Soweit es denn überhaupt möglich ist, diese Grenzlinien zu ziehen: Erlebt, erlebbar, geschehen, wirklich passiert oder unecht, gefälscht, fiktiv – wer könnte das entscheiden?

Es gibt die Überzeugung, dass beim Erzählen die Grenzen zwischen Trugbildern und Tatsachen fließend werden, dass diese Grenzen eigentlich gar nicht wichtig seien. Ich für meinen Teil will gerne daran glauben.

Heilprozesse waren in jenem Frühling, von dem ich berichten will, in aller Munde. Auch fließende Grenzen wurden uns anders und neu bewusst als davor: Grenzen zwischen Krankheit und Gesundheit, innen und außen. Es ging in jenem Frühling um Schutz vor Ansteckungen, auch um Rückzug und Besinnung. Die meisten taten zumindest so, als wären dies ihre Hauptthemen. Oder die, die es sich leisten konnten, taten so. Für viele öffneten sich Abgründe.

Jedes Kind sprach plötzlich von Fallzahlen und Aerosolen, es waren die neuen Modeworte.

Die Natur hingegen spross. Ich machte Fahrradausflüge mit meiner Tochter, wir genossen die freie Zeit, die Sonne, wir beobachteten die jungen Katzen, wir beobachteten die Fohlen auf den Weiden, wir lachten und plauderten. Der Himmel war blendend blau ohne Flugzeugstreifen, und über die Smartphones zirkulierten Bilder von zwei Delfinen, die durch glasklare Lagunen von

Venedig schwammen. Diese Bilder entpuppten sich als Täuschungen, Fakes, die keinem schadeten, Geschichten im weitesten Sinne. Zeigten sie, was möglich wäre?

Meine Tochter erklärte mir ausführlich, warum sie nie mehr in ihrem Leben in ein Flugzeug steigen werde. Ich hörte ihr zu und nickte.

Als sie nach den ersten Wochen des Lockdowns zu meiner Ex-Frau zog, stellte sich für mich die Frage, wie und wo ich meine Zeit verbringen sollte. Ich konnte problemlos in den Tag leben und abends meiner Arbeit nachgehen, vom Homeoffice aus, vernetzt, soweit nötig. Natürlich stellte sich auch die Frage, mit wem ich meine Zeit verbringen wollte. Es hatten sich Schicksalsgemeinschaften gebildet, lose oder enge Zusammenschlüsse kleiner Gruppen, die sich gegenseitig unterstützten, meist auch beengten. Wir wussten ja nicht, wie lange der Zustand dauern würde. Zum Glück lebte ich genug unabhängig, um den engsten Beziehungen aus dem Weg gehen zu können. Hätte ich mich mit meiner Vergangenheit konfrontieren wollen, hätte ich nun Zeit dafür gehabt. Ich wollte es nicht.

Mein zehntägiger Rückzug hieß Fiel, eine kleine Ortschaft in den Bergen, in der Klaus, mit dem ich schon seit Schulzeiten befreundet war, eine Ferienwohnung besaß. Zusammen mit ihm und seiner Frau Sabine sowie einer weiteren Freundin aus Schulzeiten, Clara, zog ich mich in die Ruhe und die Abgeschiedenheit der Berge zurück. Wir mieden Menschen, kauften frühmorgens im einzigen Supermarkt des Dorfes ein, wanderten tagsüber über ausgetretene Wanderpfade, über Kuhweiden und der Baumgrenze entlang, Blick auf Bergspitzen und Wolkenhäufungen. Abends saßen wir um den gemeinsamen Tisch auf der Terrasse. In den Garten hatte Klaus eine Feuerschale gestellt, in die er mit großem Eifer jeden Abend Holzscheite über ein paar alten Zeitungen arrangierte und ein Feuer entfachte. Wir aßen, tranken, diskutierten

und eben: erzählten uns Geschichten, meist Liebesgeschichten. Klaus und Sabine skizzierten zwei recht unterschiedliche Versionen ihres Kennenlernens, ich schilderte die Trennung von meiner letzten Freundin, beschönigte, wenn es eigentlich wenig zu beschönigen gab, und war zufrieden mit mir.

Clara blieb während dieser Berichte still, warf nur ab und zu eine Frage ein, die auf kein großes Interesse schließen ließ. Natürlich waren wir alle neugierig, wie es ihr seit unserer letzten Begegnung ergangen war. Obwohl sie während unserer täglichen Wanderungen lachte und sich fröhlich mit uns unterhielt, waren ihre abendlichen Erzählungen seltsam bleiern, ohne Engagement. Erst am letzten Abend vor unserer Rückreise, als wir alle schon reichlich getrunken hatten, wurde sie plötzlich lebhafter, ihre Augen leuchteten in einem fast unnatürlichen Glanz, und wir spürten sofort, dass sie uns eine intime, wichtige Geschichte erzählen würde. Wir spitzten gespannt die Ohren.

»Wie ihr vielleicht nicht wisst«, so begann sie, »tut mir dieser Rückzug auch gut, weil ich einen Trauerfall zu beklagen habe. Einen schlimmen. Mein Freund ist im vergangenen Spätsommer bei einem gemeinsamen Urlaub umgekommen.« Wir schwiegen überrascht. Bis jetzt hatte sie nichts erwähnt.

»Vielleicht habt ihr sogar in der Zeitung davon gelesen«, fuhr sie fort. »Ein tragischer Unfall an der ligurischen Küste.«

»Ja«, warf Sabine ein, »ich habe davon gelesen. Das war dein Freund? Wie schrecklich!«

Auch ich erinnerte mich plötzlich, dass ein nie abschließend geklärter Unglücksfall eines Touristen im Nordwesten Italiens durch die hiesigen Zeitungen ging. Die Leiche wurde nicht gefunden, die genauen Umstände des Todes blieben rätselhaft. Warum hat Clara nicht früher erwähnt, dass sie direkt betroffen war?